

# Die deutsche Furcht vor den „heißen Eisen“ <sup>6</sup>/<sub>11</sub> 52

Wann endlich werden deutsche Filmproduzenten sich entschließen, politisch heikle Themen anzufassen?

Nichts wäre wichtiger, als daß der deutsche Film sich mit echten deutschen Problemen beschäftigte. Es gibt deren genug.

Eines dieser Themen ist die Kriegsgefangenenfrage. Man weiß, daß der jahrelang in Rußland gefangen gewesene Filmmann Peter Bamberger der Autor eines Drehbuches ist, das „Dawai-Dawai“ heißt und das eine Zeitlang die Chance hatte, realisiert zu werden. Die Chance ist dahin. Wenn man den Nachrichten trauen darf, betrachten Bonner Stellen den Film als „nicht mehr zeitgemäß“, so ein Film müsse heute eine „wehrpolitische Tendenz“ haben.

Dies bedeutet, daß man ein noch bestehendes Elend, nämlich die Gefangenschaft von 100 000 deutschen Menschen, als Vorspann zu einem Tendenzfilm benutzen möchte. Wenn man das will, begibt man sich des Rechtes, noch für Gefangene zu sprechen. Sie haben ihr Schicksal, und noch ist es in keiner Weise zu Ende. Sie warten noch. Niemand hat das Recht, sich ihrer zu „bedienen“. Man stelle sich doch nur vor, es erscheine ein „wehrpolitisch zeitgemäßer“ Gefangenenfilm! Ein zynisches Lachen würde aus dem Osten ertönen: „Da hat sich Bonn ein probates Mittel ausgedacht, uns daran zu erinnern,

daß die Hunderttausend, wenn wir sie heute zurückschickten, bald wieder Soldaten, und natürlich gegen uns, sein würden.“

Dies geschieht zu einer Zeit, wo ein ehemaliger General Ramcke, belehrt durch keinerlei Erfahrung, „Haltet den Dieb!“ schreit in der Hoffnung, sich dadurch selbst als harmlosen Zuschauer zu etablieren. Und es geschieht in dem Moment, wo General a. D. von Manstein, der einen „Urlaub auf Ehrenwort“ verbringt, sich darüber beklagt, daß General a. D. Kesselring sich zum Haupt des neuen Stahlhelm gemacht habe. Manstein ist der Meinung, daß die beiden den in Werl noch Wartenden einen üblen Dienst erwiesen haben.

So also ruft man offiziell: „Gebt die Gefangenen frei!“, versucht aber gleichzeitig einem Gefangenenfilm eine wehrpolitische Tendenz zu geben. Und so haben kaum freigelassene deutsche Generale nichts besseres zu tun, als die langsam wieder aufbrechenden Quellen von Sympathie für den deutschen Menschen durch zügellose Worte wieder zu verstopfen! Wir wissen seit Schiller: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“, aber wir wissen auch, daß diese Dummheit zu Lasten jedes einzelnen Deutschen geht.

Und das wiederum ist nun der Moment, in dem den Deutschen der Film „Entscheidung im Morgengrauen“ gezeigt wird. Er behandelt ein echt deutsches Problem, und doch ist er wiederum nicht von einem deutschen Produzenten hergestellt worden. Ein amerikanischer Regisseur, Anatole Litvak, mußte das heißeste Eisen anfassen, daß es für einen denkenden Deutschen gibt: „Wann ist der Moment gekommen, an dem man einen Eid brechen muß?“ Oder: „Was ist ein erzwungener Eid wert?“ Es ist beschämend, daß nicht ein deutscher Produzent dieses Thema aufgriff und gestaltete.

Noch vor sieben Jahren waren wir alle auf die nackte Existenz herabgedrückt. Das sollte unvergeßliche Erfahrung geworden sein. Für viele ist es nichts anderes als etwas, das man schleunigst vergessen muß, gleich ob beim Futtern der Sahnetörtchen oder beim Mummenschanz der Uniform. Ja, und da kommt dann ein Ausländer und zeigt uns ein echtes Problem, an das weder ein deutsches Theater noch eine deutsche Filmproduktion sich heranwagt, wie diesmal Anatole Litvak mit seiner „Entscheidung im Morgengrauen“.

Die Ausflucht, daß es keine deutschen Autoren gebe, die deutsche Gegenwartsprobleme behandeln, gilt nicht mehr, seitdem der Chef-dramaturg Werkshagen („Welt“ 249) festgestellt hat, daß es sie wohl gibt, daß sie aber totgeschwiegen werden. Hans Schaarwächter